

# Ene, mene, muh- und raus bist du!

Ungleichwertigkeit und  
frühkindliche Pädagogik

**AMADEU ANTONIO STIFTUNG**

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR




**FACHSTELLE**  
**GENDER GMF UND**  
**RECHTSEXTREMISMUS**

Herausgeberin: Amadeu Antonio Stiftung  
Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus  
Novalisstr.12, 10115 Berlin, Germany  
Telefon 030. 240 886 10  
fachstelle@amadeu-antonio-stiftung.de  
www.amadeu-antonio-stiftung.de  
www.gender-und-rechtsextremismus.de

Amadeu Antonio Stiftung Niedersachsen  
Otto-Brenner-Str. 1, 30519 Hannover  
Telefon 0511. 89 73 43 33

Redaktion: Daniela Boch, Enrico Glaser und Judith Rahner  
Autor\*innen und Interviewpartner\*innen: Melike Çınar, Enrico Glaser, Stephan Höyng,  
Jörg Maywald, Esther Lehnert, Eva Prausner, Heike Radvan, Judith Rahner,  
Rebecca Seidler, Petra Wagner  
Mit freundlicher Unterstützung von Marius Hellwig, Simone Rafael, Rachel Spicker,  
Wiebke Warkentin und Marie Wilpers.

Gestaltung:  Design

Abbildungen: ©Bundesregierung\_JescoDenzel (S. 2), Amadeu Antonio Stiftung (3), epd-bild/Rolf  
Zoellner (7), 30 Jahre TRIP TRAP – 035, verkleinert/Thomas Link (CC BY-SA 2.0)(15), Auszeichnung  
KlimaKita.NRW 24.11.17 Hürth/EnergieAgentur.NRW, Uwe Schinkel (CC BY 2.0)(41), Kita Tamar  
(54), alle anderen AAS/allefarben-foto

Druckzone Cottbus, gedruckt auf Envirotop Recycling 100% Altpapier.  
ISBN: 978-3-940878-36-6



©Amadeu Antonio Stiftung 2018

Alle Rechte bleiben bei den Autor\*innen.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor\*innen die Verantwortung.

Die Broschüre wurde gefördert von:

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Demokratie **leben!**



FREUDENBERG  
STIFTUNG



---

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort der Bundesministerin Dr. Franziska Giffey	2
Was macht eine gute Kindertagesbetreuung aus?	3
Kindertagesbetreuung in Zeiten rechtspopulistischer Mobilisierungen	4
Fallanalysen und Handlungsmöglichkeiten in der Praxis	10
Handlungsempfehlungen aus unserer Arbeit	28
Perspektiven	
Kindern Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen	33
Antirassistisches Handeln in der frühkindlichen Bildung	37
Kindeswohl und Kinderrechte	40
Vorurteilsbewusste Erziehung	45
Elternarbeit zwischen Wertschätzung und Positionierung	49
Für Empowerment und Diversität – die jüdische Kita Tamar	52
Weitere Informationen, Hilfe und Beratung	55
Anmerkungen und Quellen	55

---

---

# Vorurteilsbewusste Erziehung – ein notwendiger Beitrag für mehr Bildungsgerechtigkeit

*Interview mit der Diplompädagogin Petra Wagner, Mitgründerin und Leiterin der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung sowie Direktorin des Instituts für den Situationsansatz (ISTA)<sup>43</sup>*

## Wie ist die Idee zur Fachstelle Kinderwelten entstanden?

Die Fachstelle ist vor 18 Jahren aus einer Initiative engagierter Pädagoginnen in Berlin-Kreuzberg hervorgegangen. Wir haben damals festgestellt, dass es viele frühpädagogische Projekte und Konzepte gab, die sich ausschließlich einem bestimmten Aspekt, z.B. der Inklusion von Kindern mit Behinderungen, gewidmet haben. Uns war aber bewusst: Es gibt verschiedene Diskriminierungsformen, die zusammenwirken können und im Kitaalltag präsent und verankert sind. Hier brauchte es neue Ideen, wie unterschiedliche Formen der Abwertung und Ausgrenzung, aber auch Vielfalt in der Kita berücksichtigt und bearbeitet werden können. Außerdem gab es damals noch kein Wissen darum, wie sich Diskriminierung auf die Identitätsentwicklung von jungen Kindern auswirkt. Wir vermissten zudem eine klare Positionierung gegen Abwertung und Ausgrenzung in der pädagogischen Praxis. Wir waren deshalb auf der Suche nach Konzepten, die einerseits den Blick schärfen für die Vielfalt der Kinder und andererseits den Schutz von Kindern vor Diskriminierung als Voraussetzung für eine gesunde Lernumgebung mitdenken.

## Die Fachstelle hat den Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung entwickelt. Dieser basiert auf dem Situationsansatz und dem Anti-Bias-Ansatz. Wofür stehen diese Zugänge?

Der Situationsansatz entstand als frühpädagogisches Konzept in den 70er Jahren. Neu daran war, dass die Bedürfnisse und die Lebenswelt der Kinder in den Vordergrund gerückt wurden. Daran richtet sich die pädagogische Praxis im Situationsansatz aus, mit dem Ziel, Kinder als eigenständig und selbstbestimmt wahrzunehmen und ihnen ein Mitbestimmungsrecht zuzugestehen. Sie sollen in der Lage sein, sich eine eigene Meinung zu bilden, Entscheidungen selbst treffen zu können



---

und dabei auch andere zu respektieren und Rücksicht zu nehmen. Erzieher\*innen haben hierbei die Aufgabe, Kindern eine stabile Beziehung und eine abwechslungsreiche Umgebung zu ermöglichen. Planung nach dem Situationsansatz lässt zunächst einmal erkunden, was in der Kita los ist, welche Kinder dort hinkommen, in welchem Umfeld sie leben, welche Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten sie haben.

Die Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung ist eine Weiterentwicklung, die uns auf Einseitigkeiten in Krippe und Kita hinweist. Der Impuls hierzu kam aus den USA, der Anti-Bias-Approach als Ansatz gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung hat uns inspiriert. Ziel des Anti-Bias-Ansatzes ist es, für Diskriminierung und Vorurteile zu sensibilisieren und aufzuzeigen, wie sie funktionieren und welche Konsequenzen daraus folgen. Es geht darum, eigene Vorurteile und Verhaltensweisen wahrzunehmen und kritisch zu hinterfragen, aber auch zu verstehen, wie sie gesellschaftlich wirken und verankert sind. In der Arbeit gilt das sowohl für die Erzieher\*innen selbst als auch für die Kinder. Wir finden diesen Ansatz überzeugend, weil er uns ermöglicht, den unterschiedlichen Identitätsaspekten eines Kindes gerecht zu werden. Die Identität jedes Kindes setzt sich aus mehreren unterschiedlichen Merkmalen zusammen, z.B. Migrationsgeschichte, Geschlecht, Behinderung oder Familienstruktur. Wir wollten mit einem Ansatz arbeiten, der ganz bewusst diese unterschiedlichen Bezugsgruppen – so nennen wir das – in den Blick nimmt und was das für die Lebenswelt eines jeden Kindes bedeutet. Dies wahrzunehmen heißt gleichzeitig, sich bewusst zu machen, dass sowohl Kinder als auch Erzieher\*innen unterschiedlich von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen sind bzw. sein können.

#### Wie wird das Konzept der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in der Praxis umgesetzt?

Wenn eine Kita entscheidet, sich nach diesem Konzept auszurichten, begleiten wir diese und das gesamte Team über zwei Jahre. In einem ersten Schritt stellen wir den Ansatz vor und gehen mit verschiedenen Übungen der Frage nach, was jede Person aus dem Team selbst mit Diskriminierung zu tun hat und welche eigenen Erfahrungen sie mitbringt. Danach arbeiten wir gemeinsam an den vier Zielen der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. In dem **ersten** Ziel geht es darum, jedes Kind in seiner oder ihrer Identität zu bestärken. Wir beschäftigen uns dabei zum Beispiel mit der Frage: Kann man eurer Kita ansehen, welche Kinder hier sind? Die Identitäten von Kindern können gestärkt werden, indem sie selbst und ihre Familien in der Kita sichtbar gemacht werden. Sie sollen merken, dass sie willkommen sind, Teil dieser Kita sind und gehört und gesehen werden. Dafür schauen wir uns an, ob sich die Kinder in den Büchern, Puppen oder Spielecken wiederfinden können. Wir haben zum Beispiel einen Spielzeugkoffer mit unterschiedlichen Materialien, den wir bei Fortbildungen einsetzen. Im Koffer sind zum Beispiel Puppen mit unterschiedlichen Hautfarben, jeglichen Alters und Geschlechts, aber auch mit Behinderungen. Unsere Erfahrung ist: Kinder reagieren auf diese Art von Repräsentation mit großer Aktivität, Neugier und Interesse – also mit all den Voraussetzungen, um gut lernen zu können. Wir regen Fachkräfte an, die Lernumgebung in ihren Kitas so zu verändern, dass Kinder sich in den Materialien wiederfinden können.

Im **zweiten** Ziel geht es darum, Unterschiede zu benennen. Dieser Prozess ist bei Fachkräften häufig mit der Angst verbunden, dass dadurch Unterschiede großgemacht und weiter verankert würden. Wir sind überzeugt, dass das Benennen von Unterschieden wichtig ist, um Gemeinsames und Unterschiedliches zu erkennen, wozu es wichtig ist, sich in andere hineinzuversetzen, um darüber zu sprechen, wie Ausgrenzung und Diskriminierung funktionieren und was das mit Sprache zu tun hat. Niemand ist frei von Vorurteilen, aber es ist wichtig, sich darüber bewusst zu werden, welche man hat, wie man sie gelernt hat, welche Funktion sie haben und insbesondere, welche Wirkungen sie im Kontakt mit Menschen haben. Deshalb sprechen wir auch von »vorurteilsbewusster« Erziehung und Bildung. Das **dritte** Ziel beschäftigt sich mit der Frage, wie Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit im Kitaalltag aussehen und wie eigenes Verhalten dazu beitragen kann. In einem **vierten** Schritt werden Möglichkeiten besprochen und erarbeitet, wie Erzieher\*innen und Kinder aktiv gegen Ungerechtigkeiten, also Diskriminierung und Ausgrenzung, vorgehen können.

---

### Welche Rolle spielt Geschlecht in dem Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung?

Natürlich können Kinder auch Abwertung und Ausgrenzung über ihre Geschlechtszugehörigkeit erfahren. Aus unserer Perspektive wird im Kitaalltag unterschätzt, wo überall dies eine Rolle spielt. Gerade dieses Thema ist ein gutes Beispiel dafür, dass das Lernen um Vielfältigkeit und Diskriminierung nie endet. Wir hatten anfangs keine Sensibilität dafür, dass sich manche Kinder keinem Geschlecht zuordnen wollen oder dass es Kinder gibt, die schon in jungen Lebensjahren Operationen über sich ergehen lassen mussten, damit ihre Körper der erwarteten Norm von männlich oder weiblich entsprachen. Auch wir lernen immer wieder neu dazu. Das zeigt sich zum Beispiel daran, wie wir Kinder ansprechen und wie sie sich in der Sprache wiederfinden können. Zu Beginn unseres Projektes sprachen wir in unseren Standards von Kindern, dann haben wir stattdessen Jungen und Mädchen verwendet, heute sprechen und schreiben wir von Jungen\* und Mädchen\*, um geschlechtliche Vielfalt außerhalb der Zweierkategorie von »Mann« und »Frau« sichtbar zu machen und ernst zu nehmen. Diese Sichtweise ist in der Umsetzung unseres Konzeptes nicht immer leicht zu vermitteln. Da gibt's dann häufig so eine »Och nö, an was sollen wir noch alles denken« oder »Jetzt übertreibt ihr aber«-Stimmung. Wir erleben auch, dass es viele Fehlinformationen seitens der Erzieher\*innen und Eltern zu diesen Themen gibt. Der Vorwurf ist immer der gleiche: Bestimmte Auseinandersetzungen wirken angeblich sexualisierend. Durch die Thematisierung von geschlechtlicher Vielfalt und Sexualität rede man Probleme herbei und behandle Aspekte, die Kinder noch gar nicht beschäftigen. Diese Annahmen sind schlichtweg falsch. Kinder haben durchaus ein Interesse an geschlechtlicher Vielfalt und Sexualität und wollen dazu etwas wissen. Dazu haben sie auch das Recht.

### Wie wirken weitere Diskriminierungsformen mit Geschlecht zusammen?

Wir machen häufig die Erfahrung, dass rassistische Vorurteile mit Geschlechteraspekten verknüpft werden – z.B. wenn die Distanzierung von Sexismus insbesondere vorgenommen wird, indem pauschal muslimischen Jungs und Vätern unterdrückendes Verhalten gegenüber Mädchen und Frauen zugeschrieben wird.

### Wie können diese Zuschreibungen bearbeitet werden?

Ein Schritt kann sein, mit den größtenteils weiblichen Erzieher\*innen über eigene Erfahrungen und Momente zu sprechen, in denen sie als Mädchen und Frau Abwertung erfahren haben. Dabei stellen wir fest, dass viele Erzieher\*innen eigene Unterdrückungsmechanismen verinnerlicht haben. Das kann dazu führen, dass sie diese für sich ausgleichen, indem sie andere wiederum abwerten. Es hilft häufig, sich dieser Mechanismen bewusst zu werden, um das eigene Verhalten prüfen und verändern zu können.

### Wie kann geschlechterreflektierte Arbeit im Kitaalltag aussehen?

Geschlecht wird meist dann zum Thema, wenn angenommen wird, dass es für ein bestimmtes Verhalten ausschlaggebend ist. Wenn Kinder beispielsweise darüber sprechen, dass bestimmte Farben Mädchenfarben sind, Mädchen nicht toben oder Jungs keine langen Haare haben dürfen, ist es wichtig, mit ihnen diese Annahmen gemeinsam zu hinterfragen. Es ist wichtig, die Botschaft zu vermitteln: Ich kann ein Junge oder ein Mädchen sein oder mich auch nicht zuordnen und ich kann bestimmte Vorlieben haben und bestimmte Sachen nicht mögen. Aber dabei bestimmt mein Geschlecht nicht, was ich zu mögen und zu machen habe. Und unsere Erfahrung hat gezeigt, dass diese vermittelten Botschaften für Kinder total erleichternd sein können. Auch Erzieher\*innen müssen ihre Annahmen und Verhaltensweisen hinterfragen. Wir hatten den Fall einer Erzieherin in einem ausschließlich weiblichen Team, die von den Jungs aus ihrer Gruppe genervt war. Gemeinsam hat das Team untersucht, warum das so ist. Ein Schritt war, die Kinder zu fragen, auf welche Aktivitäten sie Lust haben. In einer anschließenden Teamreflexion stellten die Erzieherinnen fest: Sie hatten auf die Aktivitäten, die die Jungs nannten, keine Lust. Sie stellten fest, dass ihre Angebote in der Kita einseitig waren und waren darüber regelrecht erschrocken. Sie mussten

---

erkennen, dass sie selbst dazu beigetragen hatten, bestimmte Geschlechterstereotype aufrechtzuerhalten. Die Erzieherin hat sich dann vorgenommen, mehr in den Dialog und in die Beziehung zu den Jungen zu gehen. Das war ein wichtiger und mutiger Prozess.

### Wie werden Kinder an der Umsetzung des Konzepts beteiligt?

Kinder müssen sich als einen wichtigen Teil der Kita und ihres Umfeldes erfahren können. Partizipation gelingt vor allem, wenn den Kindern deutlich wird, dass ihre Stimme gehört und berücksichtigt wird. In der Praxis bedeutet das, Kindern ihre Bedürfnisse an vielen Punkten zuzugestehen und sie mitbestimmen zu lassen. Eine spannende Frage ist zum Beispiel, ob alle Kinder gemeinsam essen sollen oder wie berücksichtigt werden kann, dass sie zu unterschiedlichen Zeiten das Bedürfnis haben. Das ist in einem eng getakteten Kitaalltag natürlich nicht immer einfach. Es ist jedoch eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder Aushandlungsprozesse kennenlernen und Selbstwirksamkeitserfahrungen machen. Erzieher\*innen haben die Aufgabe, wachsam zu sein für Mechanismen, die dazu führen können, dass Kinder sich wenig beteiligen, eher am Rande stehen. Dies kann damit zu tun haben, dass Kinder sich mit dem, was es in der Kita gibt, wenig verbinden können, weil es anders ist als das, was sie kennen. Es kann auch damit zu tun haben, dass sie die Ablehnung und Abwertung dessen erleben, was sie mitbringen: ihrer äußeren Merkmale, ihrer Familienkonstellation, ihrer Familiensprache und weiterer Aspekte ihrer Familienkultur. In solchen Fällen brauchen Kinder Unterstützung, denn das können sie nicht alleine regeln. Die Bestärkung in ihren Identitätsaspekten hilft ihnen, sich zugehörig zu fühlen. Regeln, wonach Ausgrenzung und Hänseleien nicht erlaubt sind, weil sie Kindern wehtun, bieten Schutz und Sicherheit – ihnen und allen anderen Kindern auch.

### Was braucht es, damit das Konzept in die alltägliche Arbeit integriert werden kann?

Wir erleben bundesweit sehr große Unterschiede in den Ressourcen und Möglichkeiten zur Vorbereitung und Umsetzung eines solchen Begleitungsprozesses. Es braucht die Bereitschaft, diese Zeit aufzubringen und sich mit den einzelnen Zielen und Schritten auseinanderzusetzen. Es erfordert eine grundlegende Entscheidung der Erzieher\*innen und der Leitung, sich diesen Prozessen zu stellen und die Abläufe und Vorgänge in der Kita genauer anzuschauen. Dann braucht es den Mut zur Positionierung und zur Auseinandersetzung im Team. Die Kolleg\*innen müssen dazu in der Lage sein, sich kritische Rückmeldungen zu geben. Das ist häufig immer noch ein Tabu. Dahinter steht die Befürchtung, von den Kolleg\*innen gemieden oder ausgeschlossen zu werden. Deshalb ist eine fachliche Begleitung so wichtig. Strukturell ist die Umsetzung eine Herausforderung, da Kitapersonal über wenig Zeit verfügt, insbesondere für einen inhaltlichen Austausch im Team. Die Leitung hat die Aufgabe, den Überblick zu behalten und zu schauen, ob sich alle am Prozess beteiligen. Auch ist sie für die Verstetigung des Konzeptes verantwortlich, insbesondere dann, wenn die intensive Begleitung zu Ende geht.

### Wo sehen Sie aktuelle Herausforderungen für den Kitaalltag?

Ich sehe mit Sorge: Das Erstarken der Rechten findet sich auch in den Kitas. Einerseits gibt es mittlerweile Eltern, die mit rechten und menschenverachtenden Positionen viel stärker auftreten, die sich abwertend gegenüber geflüchteten Kindern oder gleichgeschlechtlich lebenden Eltern äußern. Das fordert Erzieher\*innen noch mehr heraus, sich ihrer Positionierung gegen Diskriminierung und Ausgrenzung bewusst und klar zu sein und solchen Äußerungen Paroli zu bieten. Andererseits erleben wir: Rechte Positionen werden auch in Teams selbst lauter und häufiger geäußert. Wir fragen uns, wie wir noch besser dazu beitragen können, dass Erzieher\*innen, die Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung vertreten, menschenverachtenden Positionen gegenüber standfest und klar bleiben. Vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung ist kein Sahnehäubchen. Es ist ein notwendiger Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit, denn jedes Kind hat das Recht auf Bildung und jedes Kind hat das Recht auf Schutz vor Diskriminierung. Es kommt darauf an, dies zu gewährleisten und durchzusetzen.